"Neue Vorarlberger Tageszeitung" Nr. 67 vom 21.03.2000 Seite: 41
Ressort: Kultur / KUL Kultur

"Das geht niemand was an"

Vor Gott sind alle gleich. Und manche gleicher. Das verhält sich auch so in der bäuerlichen "Dorfidylle" in Ludwig Thomas "Magdalena", die am Samstagabend im Bregenzer Theater am Kornmarkt eine vielbeklatschte Premiere erlebte.

VON MARTIN JUEN Beengende Moralvorstellungen und nicht zuletzt daraus resultierendes Pharisäertum scheinen ein Thema aus vergangenen Tagen. Neben anderen hat auch der bayerische Dramatiker Ludwig Thoma dieses Problem aufgegriffen und mit seiner - übrigens einzigen - Tragödie "Magdalena" deutlich gemacht, dass darin beschriebene Mechanismen den Lauf der Dinge auch heute noch und wohl an unterschiedlichsten Orten immer wieder bestimmen, sowohl im kleinen als auch im großen Stil.

Über dem Hof des Thomas Mayr (grandios: Klaus Schöch) ziehen sich dunkle Wolken zusammen: Die Bäuerin (Helene Mira) liegt schwer krank daheim, die Tochter Magdalena, genannt Leni (hervorragend: Maria Fliri), ist in die Stadt gegangen und dort gestrauchelt respektive einem Heiratsschwindler auf den Leim gegangen, und dann versucht noch die Obrigkeit, die Rückkehr der "gefallenen" Leni, die - weil noch minderjährig - per Schub nach Hause gebracht wird, für sich zu nützen. Das jugendlich unbekümmerte Wesen versteht den Rummel nicht, verspricht der Mutter am Sterbebett aber dennoch, sich zu bessern.

Bloß nicht ins Gerede kommen Doch die Stimmung im Dorf wird immer feindseliger, selbst der neue, bigotte Dorfpfaff (Burghard Braun) will glauben machen, dass Gott in erster Linie Sühne verlangt. Und Mayrs Knecht Lorenz (überzeugend: Johannes Gabl) wird das allgemeine Kesseltreiben zu bunt, er will den Bauer verlassen und bemüht sich deswegen um eine Anstellung als Forstarbeiter. Die Leni macht dem Knecht zwar schöne Augen, aber der mag davon nichts wissen: Mit "so einer" will er nicht ins Gerede kommen. Der Bürgermeister (treffend: Bruno Felix), ein Halsabschneider, der weiß, wie man das Unglück der anderen für sich nützt, will den "Paulimann", wie der Thomas Mayr gerufen wird, zum Weggehen bewegen, weil er "Ruhe haben" will im Dorf. Dass es ihm um das Anwesen des Bauern geht, ist leicht durchschaubar. Als der den Bürgermeister daran erinnert, dass dessen Tochter ein lediges Kind habe, entgegnet der wütend: "Das geht niemand was an." Alle sind gleich. Und manche sind eben gleicher.

Paulimann setzt sich zur Wehr, hat er doch seiner inzwischen verstorbenen Frau versprochen, die Tochter nicht von daheim wegzujagen. Leni erkennt die Not des Vaters und will das Dort verlassen. Doch das wird ihr zum Verhängnis, denn in ihrer finanziellen Not bittet sie einen (Christian Himmelbauer), den sie in ihre Kammer ließ, um Geld. Leni ist "überführt", die Obrigkeit sieht sich bestätigt, Leni ist der Sündenbock der ehrenwerten Gesellschaft. Es kommt zur Katastrophe, weil Mayr dem stetig wachsenden Druck der Dorfgemeinschaft auf Dauer nicht standhält.

Wände aus Stoffbahnen Unter der Leitung von Barbara Herold spielt sich das Geschehen in einem einzigen, einfach eingerichteten Zimmer ab (Bühne: Karl-Heinz Steck), dessen Wände aus dünnen Stoffbahnen bestehen. Diese ermöglichen etwa die schemenhafte Darstellung diverser Szenen im Hintergrund, welche die Dramatik bildlich überhöhen. Außerdem lösen sich die Wände mit Fortdauer des Geschehens voneinander und symbolisieren die Auflösung der Privatsphäre der Mayr-Familie, die Angelegenheit wird zu jener des ganzen Dorfes.

Undifferenzierte Wahrnehmung In beeindruckender Manier wird in Thomas "Magdalena" die durch religiöse Engstirnigkeit und Eiferei beherrschte Gesellschaft und deren beklemmende Selbstherrlichkeit dargestellt, ohne derartige Vorgänge allein dem bäuerlichen Milieu anzudichten. Undifferenzierte Wahrnehmung und daraus resultierende Folgen sind schließlich ein Problem der ganzen Menschheit. Insgesamt eine stimmige Inszenierung, die keinerlei Volkstümelei aufkommen lässt.

Aus dem engagiert agierenden TfV-Ensemble ragen die Hauptdarsteller Fliri, Schöch und Gabl heraus, wie der Applaus nach der Premiere am Samstag mit vereinzelten Bravo-Rufen verdeutlichte.

n "Magdalena". Von Ludwig Thoma. Regie: Barbara Herold. Noch bis 28. April und landesweit auf dem TfV-Spielplan.

Hervorragend: Klaus Schöch (als Gütler Mayr), Maria Fliri (Tochter Leni).

Dauerhafte Adresse des Dokuments:
https://bib-bayern.genios.de/document/NVT__36196bc4a79759ddaf2bb4688f22826e6ee0604d

Alle Rechte vorbehalten: provided by APA-Comm

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH

Quelle:	"Neue Vorarlberger Tageszeitung" Nr. 67 vom 21.03.2000 Seite: 41 Ressort: Kultur
Ressort:	KUL Kultur
Schlagworte:	Kultur Kunst Darstellende Kunst Theater
Dokumentnummer:	078086084095200003210502330110